

«Dem Drachen zum Fliegen verhelfen»

Obiges Zitat fasst das Erfolgserlebnis eines Flüchtlingsjungen zusammen, der seine Geschichte in einer einzigen Zeichnung verarbeitete: Sie zeigt einen Drachen, der über die Alpen fliegt. Das Projekt «Accanto» der PSHH will Kindern ihre Geschichte zurückgeben. **Von Chantal Bründler**

«Ein Schlüsselerlebnis gibt es nicht», sagt Bettina Looser am Anfang des Gesprächs, in dem sie gefragt wird, woher ihr grosses Engagement für das Thema «Flucht und Schule» komme. Sie habe vornehmlich einen intellektuellen Zugang dazu, sagt sie, denn das Thema Flucht gehöre zum Thema Migration, dieses wiederum zum Thema Heterogenität.

Als Fachbereichsleiterin Heterogenität sei es damit ihr professioneller Auftrag, auf die Bedürfnisse der Kinder und der Lehrpersonen zu reagieren und so auch eine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs zeigt sich aber bald, dass sich im Lebensweg von Bettina Looser doch handlungsleitende Erlebnisse ausmachen lassen, die sie für ihr heutiges Engagement für die schulische Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen inspirieren.

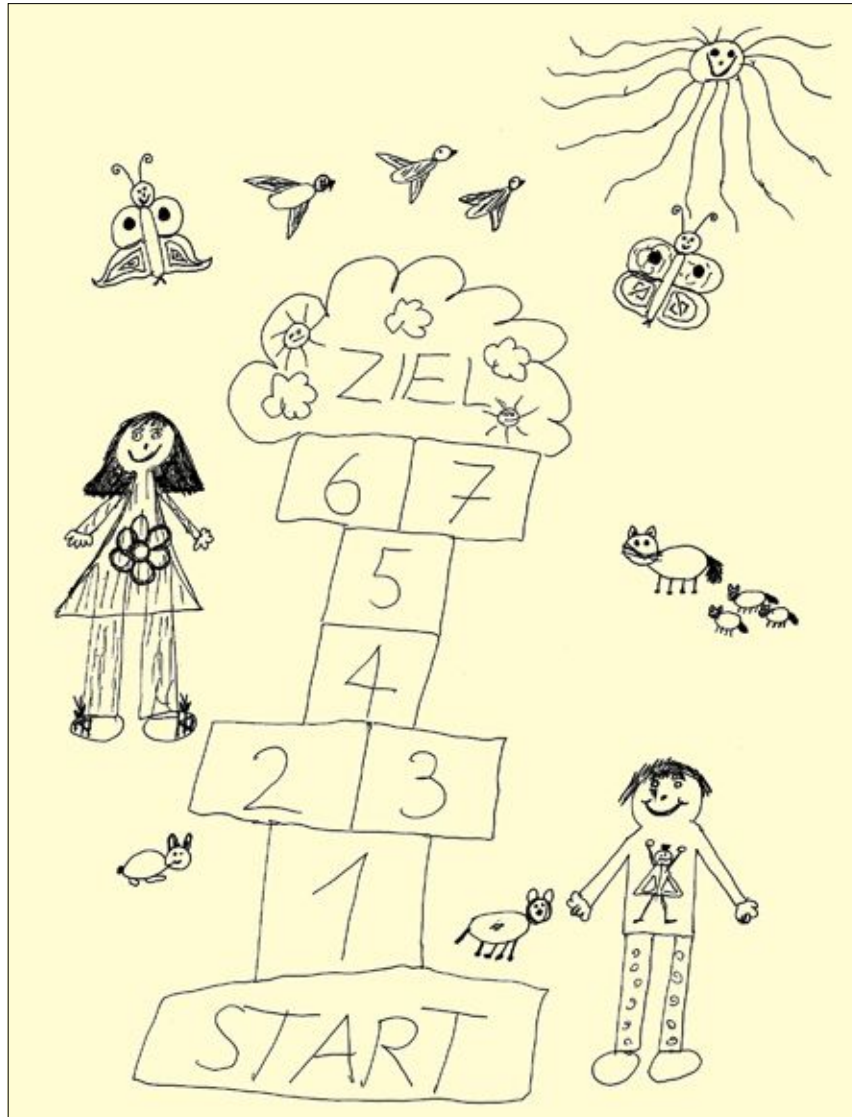
Aufgewachsen ist Looser in einer diskussionsfreudigen Familie, in der die Freude am Vermitteln, Gestalten und am Übernehmen von Verantwortung gelebt und gepflegt wurde. Früh wurde sie nach ihrer Meinung gefragt, früh durfte sie sich gestalterisch ausdrücken, und früh hat sie lesend die Welt und das Leben in der Vergangenheit, in fremden Kulturen und unter anderen Umständen entdeckt. Geschichten, Literatur, aber auch Sachbücher, zum Beispiel über das Alltagsleben der Römer oder die Riten und Tänze der Navajo, fütterten das wissbegierige Kind mit Informationen, wie das Leben auch anders verlaufen kann.

Zwischen Vermitteln und Gestalten

Nach dem Oberseminar brachte Bettina Looser ihr gestalterisches Talent in die Tanzproduktion ihrer Mutter ein, arbeitete als Lehrerin und ging dann schon bald zum Studium der Kulturwissenschaften und der Germanistik nach Zürich. Neben dem Studium sammelte sie weiterhin Erfahrungen mit der Heterogenität im Klassenzimmer, auch mit der Verschiedenheit von geflüchteten Kindern. In ihrer Klasse hatte sie unter anderem Kinder vom Balkan, aus Somalia, Sri Lanka, später auch aus dem Kosovo. Als Vikarin reiste sie in den Semesterferien durch rund 50 Klassen auf allen Stufen und erlebte auch dort, wie Kinder und Jugendliche von Kriegserfahrungen, Flucht und ihrer unsicheren Zukunft geprägt waren und wie wichtig für sie eine gute Ankunft in der Schule war.

Sein eigenes Trauma mit dem Drachen symbolisch bewältigt

Ein geflüchteter Jugendlicher, den seine Erfahrungen komplett blockiert hatten, ist Looser in besonderer Erinnerung geblieben. Jede Zeichnung, die er gestaltete, zerriss er sogleich wieder. Looser entschied sich dafür, einen Handel mit dem Schüler abzuschliessen: Das Ziel war, dass er an nur einem Bild malen sollte, während des ganzen Jahres, dass das Bild aber, wenn nötig



Die Kinder wieder in die Lage versetzen, sich auszudrücken und Perspektiven zu entwickeln – das ist das Ziel des «Accanto»-Projektes der Pädagogischen Hochschule.

«Willkommen – Ankommen – Weiterkommen»: Ein Konzept

Bettina Looser ist seit elf Jahren Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH). Dort entwickelte



sie zum Thema «Flucht und Schule» ein Konzept für die Aus- und Weiterbildung mit dem programmatischen Titel: «Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Schule: Willkommen – Ankommen – Weiterkommen». Das Willkommen steht dabei für Ressourcenorientierung und Beziehungsaufbau, das Ankommen für die psychische und soziale Stabilisierung und Netzwerkbildung, das Weiterkommen für die kompensatorische Förderung und die Entwicklung von Perspektiven.

Herzstück des Konzeptes ist das innovative Mentoringprojekt «Accanto». Für die Weiterbildung bietet Looser an der PHSH verschiedene Kurse für Kindergarten und Primarschullehrpersonen, für Lehrpersonen der Oberstufe, für Schulsozialarbeitende und für Schulleitungen und Behördenmitglieder an. In einer Supervisionsgruppe können sich Lehrpersonen zudem unter ihrer Leitung zu Einzelfällen austauschen und beraten lassen. Abgerundet wird das Konzept mit öffentlichen Anlässen, Referaten und Filmvorführungen zum Thema. Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen nimmt mit diesem umfassenden Angebot in diesem Thema eine Vorreiterrolle in der schweizerischen Landschaft der Pädagogischen Hochschulen ein. (C. Br.)

mit ihrer Unterstützung, ein Meisterwerk werden sollte. Die Zeichnung, die am Ende des Jahres entstanden war, zeigte einen in allen schillernden Farben über die Alpen fliegenden Drachen. «Alles war bis ins letzte Detail mit Bleistift vorgezeichnet und sorgfältig koloriert, ein wirkliches Meisterwerk», erzählt Looser, «der Junge war unglaublich stolz, und ich war es natürlich auch.» Es schien, als könne der Junge selbst wieder fliegen, bemächtigt, an seiner Geschichte weiterzuschreiben.

Gespräche mit Flüchtenden, die zurückgekehrt sind

Neben ihrer schulischen Tätigkeit und dem Studium begann Looser als freischaffende Journalistin zu arbeiten. So reiste sie etwa gemeinsam mit der Asylorganisation Zürich ins kriegsversehrte Bosnien, führte viele Gespräche mit geflüchteten Familien, die unmittelbar nach Kriegsende zurückgekehrt waren, verfasste Porträts über Menschen mit Fluchterfahrung. Nach der Geburt des ersten Sohnes legte sie beruflich eine zweijährige Pause ein, begann dann als Dozentin und Mentorin an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH) zu arbeiten. Parallel dazu gründete sie ihr eigenes Modelabel «Rosenmond», mit dem sie acht Jahre lang Kleider gestaltete und produzierte. Als Looser die Fachbereichsleitung an der PHSH übernahm, entschied sie sich, ihre Kraft auf die Arbeit an der Hochschule zu konzentrieren. An der PHSH sah sie die Möglichkeit, alles, was sie gelernt hatte, zu verbinden: etwas selber aufzubauen, zu vermitteln und zu gestalten.

Fürsorglichkeit ins Zentrum rücken

Die Arbeit an der PHSH gefällt Looser sehr, sie mag die kurzen Wege, die gute Zusammenarbeit, die Wertschätzung von innovativen Ideen, die Kleinheit, welche das interdisziplinäre Arbeiten befördert. Eigeninitiative werde geschätzt, was für sie sehr wichtig sei – nur so sei es ihr möglich gewesen, in kurzer Zeit ein umfassendes Konzept für die Aus- und Weiterbildung und das dazugehörige studentische Mentoringprogramm «Accanto» zum Thema «Flucht und

Schule» entwickeln zu können. Das Erfolgserlebnis mit der Drachenzzeichnung des geflüchteten Jungen versinnbildlicht die Stossrichtung von Loosers pädagogischem Ansatz, der in ihrem Konzept mit dem Namen «Willkommen – Ankommen – Weiterkommen» (siehe Kasten) zum Tragen kommt. «Jeder hat ein Recht auf die Gestaltung der eigenen Geschichte», sagt sie. Wenn ein Kind wie dieser Junge blockiert sei, weil es von traumatischen Erlebnissen geplagt werde oder sich das Ankommen im neuen Land schwierig gestalte, verliere es seine Gestaltungsfähigkeit. «Hier müssen wir Verantwortung übernehmen und das Kind ermächtigen, an seiner Geschichte wieder selber weiterschreiben zu können.» Es sei wichtig, mögliche Traumatisierungen von geflüchteten Kindern im Auge zu behalten, ihnen genügend Zeit zum Ankommen, Angewöhnen und Deutschlernen zu geben.

Sie betont aber auch die «förderliche Kombination von Leistungserwartungen und empathischer Fürsorglichkeit im Schulalltag». Die geflüchteten Kinder und Jugendlichen, die oft viel strukturelle und persönliche Gewalt erfahren mussten, verfügten auch über viel Potenzial und Ressourcen.

Man müsse darum Sorge zu ihnen tragen, ihnen gleichzeitig aber auch die Gelegenheit bieten, sich zu beteiligen, ihr Können und Wissen zu zeigen und sich nützlich zu machen. Lehrpersonen wüssten, so Looser, dass es sich lohne, den Beziehungsaufbau zu jedem Kind als Grundlage für das Lernen ins Zentrum zu rücken – diese Haltung sei auch für die Integration von geflüchteten Kindern sehr hilfreich. Im Übrigen, so fügt sie an, brauchten auch die Studierenden, die Lehrpersonen und sie selbst manchmal Fürsorglichkeit, um sich im Arbeitsalltag mit den Kindern und Jugendlichen in der Balance zu halten – denn nur sie mache es möglich, mit Herz, Elan und Professionalität den Kindern Wissen und Können zu vermitteln und das Wollen zu ermöglichen. Fürsorglichkeit, Sorgfalt, Kreativität und hohe Leistungserwartungen, auch an sich selbst, sind für Bettina Looser keine Worthülsen, sondern alltägliche handlungsleitende Gewissenhaftigkeit in der pädagogischen Arbeit.



Omar (links) und Simon kneten mit sichtlichem Vergnügen ihren Grittibänz.

Kinder mit Fluchterfahrung begleiten

Mittwochnachmittag. In der improvisierten Integres-Backstube an der Krebsbachstrasse in Schaffhausen steht Teig zum Grittibänzchen bereit. Beim Kneten und Backen lernen wir zwei «Accanto»-Paare kennen – Mentoring zum Anfassen. **Von Chantal Bründler und Isabelle von Siebenthal**

Das «Accanto»-Mentoringprojekt ist eine Win-win-Situation, wie sie im Bilderbuch steht. Zwei Semester dauert das Ausbildungsmodul an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Während dieser Zeit begleiten Studierende ein Kind oder mehrere Geschwister mit Fluchterfahrung in deren Freizeit. Den Kindern – und indirekt auch deren Eltern – werden so Freizeitgestaltungsmöglichkeiten gezeigt. Im Gegenzug erwerben die angehenden Lehrpersonen interkulturelle Kompetenzen, üben den Beziehungsaufbau zu einzelnen Kindern und erhalten Einblick in spezifische Migrationsgeschichten. Alle Parteien profitieren von diesem Austausch. Entwickelt hat das Projekt Bettina Looser, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH). Die Paare werden von ihr begleitet, in enger Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen (Kantonales Sozialamt).

«Ich bin Shaqiri!» – also Sturm

«Auf welcher Position spielst du?» Langes Nachdenken, dann ein begeisterter Ausruf: «Ich bin Shaqiri!», also Sturm. Den richtigen Ausdruck zu finden, ist nicht einfach. Aber Simon weiss sich zu helfen. Simon freut sich sehr aufs Grittibänzchen. Das kennt er schon vom Kindergarten her und weiss, wie es funktioniert. Ohne gross nachzufragen, macht er sich daran, seinen Grittibänz zu formen. Simon und Sandra Liechti sind eines von vielen Paaren aus dem Mentoringprojekt «Accanto» der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Simon ist sieben Jahre alt, geht in die erste Klasse und kommt aus Eritrea. In der Schweiz sind Simon und seine Mutter noch nicht lange. Sandra Liechti, Studentin im fünften Semester, begleitet Simon seit einem Jahr. Im Prinzip wäre für sie das Ausbildungsmodul bereits abgeschlossen. Doch aus einem Modul ist eine Freundschaft, eine Beziehung entstanden.

Vertraut war die Beziehung zwischen Simon und Sandra nicht von Anfang an. Schritt für Schritt musste sie aufgebaut werden. Zum Kennenlernen fand zwischen Sandra, Simon und seiner Mutter Selam sowie Bettina Looser von der Pädagogischen Hochschule und dem Sozialbetreuer vom Haus der Kulturen ein gemeinsames Treffen statt. Mit dabei war auch eine Übersetzerin.

Selam erzählt, dass sie anfangs kritisch gewesen sei. Es habe sie irritiert, dass ihr Sohn seine Freizeit mit einer erwachsenen Frau habe verbringen sollen. «Er braucht doch gleichaltrige Kinder zum Spielen, habe ich gedacht.» In Eritrea spielen Erwachsene nicht mit Kindern. Diese Unsicherheit galt es abzubauen. Beim ersten Besuch nahm Sandra ein Memory und andere bekannte Spiele mit. Für Selam war dieses Spielen ein ganz neues Erlebnis, denn auch Spielsachen sind in Eritrea rar. Kinder spielen mit dem, was sie draussen finden. Schnell stellte Selam fest, dass das Spielen von Kindern und Erwachsenen nicht das Gleiche ist wie von Gleichaltrigen. Heute spielt auch sie



Sind glücklich über das gelungene Werk: Selam (L.), ihr Sohn Simon und PHSH-Studentin Sandra.

Bild zvg

mit Simon und wird sogar von ihren eritreischen Freundinnen nach Tipps gefragt. Nachdem also das Vertrauen der Mutter gewonnen war, konnte die nächste Freizeit-erfahrung in Angriff genommen werden. Simon und Sandra begannen, sich regelmässig allein, ohne Selam, zu treffen. Sie gingen ins Hallenbad, auf die Eisbahn und sogar einmal in den Zoo. Sandra vermittelte Simon auch an den Fussballclub, wo das fussballbegeisterte Kind heute im Sturm spielt. Nicht nur Simon hat von «Accanto» profitiert. Für Sandra ist es selbstverständlich, dass sie Simon immer noch regelmässig sieht. Für beide ist es eine gelungene interkulturelle Erfahrung.

Lebendige Kinder

Fröhliche Kinderstimmen ertönen, als Rokaya, Ibrahim und Omar mit Ludmila Alaro zum Interview erscheinen: das zweite Paar von «Accanto». Ludmila begleitet die vier Geschwister erst seit September. Der 16-jährige Bruder Mohamed ist heute nicht dabei. Alle vier Kinder sind in Syrien geboren. Als sie vor einem Jahr in die Schweiz kamen, hatte nur der Älteste Schulerfahrung. Die drei Jüngeren konnten wegen des Krieges nicht zur Schule gehen. Heute gehen alle gern zur Schule.

Auch Ludmila Alaro begegnete den Kindern zum ersten Mal an einem runden Tisch. Gemeinsam mit Bettina Looser, den Kindern und den Eltern, der Sozialbetreuung und einer Übersetzerin wurden die gegenseitigen Erwartungen geklärt. Die Familie war von Anfang an sehr offen und positiv dem

Projekt gegenüber eingestellt. Für Ludmila Alaro ist es wichtig, eine Balance zu finden bei den Angeboten, welche sie den Kindern macht. Einerseits will sie ihnen Ausflüge ermöglichen, die für die Grossfamilie unerreichbar scheinen, wie der Kinobesuch vor ein paar Wochen. Andererseits sollen es alltägliche Dinge sein, wie gemeinsam Sport machen oder basteln.

Bereits nach dieser kurzen Zeit ist Ludmila eine wichtige Person für die Familie. Die Kinder schwärmen von ihr vor, und Ludmila erzählt, dass sie immer willkommen geheissen werde. Oft werde sie zum Essen eingeladen, was leider aus zeitlichen Gründen nicht immer passe.

«Hast du den Teig selbst vorbereitet? Der riecht wie das Brot meiner Mutter.» Omar ist die Freude sichtlich ins Gesicht geschrieben, als er sieht, dass er heute nicht nur Fragen auf Deutsch beantworten muss, sondern auch backen darf. Denn darin ist er Profi. Er hilft seiner Mutter viel. Die Kinder sind alle sehr aktiv und machen gerne Sport.

Ein grosser Wunsch ist das Trampolinspringen. Omar durfte einmal jenes von der Kita an der Krebsbachstrasse ausprobieren. Die drei Jungs spielen alle im Club Fussball. Für sie keine Selbstverständlichkeit. In Syrien konnten sie oft nicht draussen spielen, ein Ball musste lange gesucht werden. Die Kinder sind sehr neugierig, wollen auch den Fotoapparat ausprobieren, wissen sich auch mit Händen und Füssen zu verständigen, wenn es auf Deutsch noch nicht klappt. Sie freuen sich auf die noch kommenden Aktivitäten mit Ludmila.

Geschichten bekommen Gesichter

Das «Accanto»-Mentoringprojekt finden beide Studentinnen sehr ansprechend. Es bietet die Möglichkeit, etwas Praktisches in der Ausbildung umzusetzen. Ludmila Alaro, die selbst vor dem Krieg in Tschetschenien geflüchtet ist, weiss auch aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Unterstützung für diese Kinder ist. Ein zusätzlicher Ansporn. Was Sandra Liechti bereits erfahren hat, setzt sie sich zum Ziel. Sie möchte mit den Kindern eine persönliche Beziehung aufbauen und ihnen eine «Betreuerfreundin» werden, der sie sich anvertrauen können.

An diesem Nachmittag spüren wir viel Verantwortungsbewusstsein und Fürsorge. Beide würden das Modul weiterempfehlen. Das Projekt sei sehr persönlich. «Zu sehen, wie Simon mich begrüsst, ist eine Freude», so Sandra. Ihrer Meinung nach ist es sehr schön, nach dem ersten gemeinsamen Jahr eine Veränderung und ein Resultat zu sehen. Das Projekt gibt ihr sehr viel zurück. «All die Flüchtlingsgeschichten, die man von den Medien oder von anderen Menschen hört, bekommen nun Gesichter, da man eine Familie mit genau diesem Schicksal persönlich kennt.» Die Studentinnen können auf die Unterstützung ihrer Dozentin zählen. «Wir konnten Frau Looser zu jeder Tages- und Nachtzeit kontaktieren, wenn es etwas zu besprechen gab», berichtet Sandra Liechti. Ludmila Alaro stehen diese Erfahrungen noch bevor.

«Ludmila, vergiss deinen Grittibänz nicht!» – Rukaya ist bereits jetzt um das Wohl ihrer Betreuerfreundin besorgt.

Integration auf dem Pausenplatz

Ich kann mich noch gut an Dino erinnern. Er ging mit mir in die Primarschule und war damals aus dem ehemaligen Jugoslawien zu uns in die Schweiz geflüchtet. Unsere Klasse nahm ihn sofort auf. Beim Fussballspielen auf dem Pausenplatz oder beim «Räuber und Poli» nach dem Unterricht wurde er einer von uns. Dino hat dann erfolgreich die Schule abgeschlossen, eine Ausbildung absolviert und hat heute eine Familie und einen guten Job. In der Schule sind alle gleich. Kinder machen keinen Unterschied bei Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Wichtig war, wie gut Dino Fussball spielen konnte.

Entscheidend waren jedoch auch das Verhalten und der Einfluss der Lehrpersonen. Je nach kulturellem Hintergrund, Erlebnissen in der Heimat oder dem unterschiedlichen familiären Zusammenleben muss mit jedem Kind anders umgegangen werden. Das ist für Schule und Lehrpersonen ein zusätzlicher Aufwand. Aber das Erfolgserlebnis, wenn es gelingt, ein Kind gemeinsam mit der Klasse zu integrieren

Beim Lernen und beim Fussballspielen sind alle Kinder gleich, und das ist gut so.

und ihm die gleichen Chancen zu ermöglichen wie allen anderen in der Klasse, ist diesen Aufwand wert. Unsere Pädagogische Hochschule leistet mit ihrem Angebot einen wichtigen Beitrag, um Lehrpersonen dabei zu unterstützen. Die Schule ist und bleibt einer der wichtigsten Orte für Kinder. Beim Lernen und beim Fussballspielen sind alle gleich, und das ist gut so.



Simon Stocker, Sozialreferent und Integres-Präsident.

Bild zvg